

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1.20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezug 1.25 M., mit Sandbriefträger-Vestellgeld
1.65 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2}
bis 9 Uhr geöffnet. — Druckstunden der Redak-
tion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Corps-
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg., für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complexierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Meclamen außerhalb des Inseratenpreises
40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 51.

Mittwoch den 1. März 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Bei der diesjährigen **Auslosung** von
8800 Mark Obligationen des **Kreises Merseburg**
vom Jahre 1883 sind folgende Nummern
gezogen worden:

- Nr. A. Nr. 7 a 3000 M.
- Nr. B. Nr. 106, 118 a 1000 M.
- Nr. C. Nr. 188, 214, 318, 326 a 500 M.
- Nr. D. Nr. 426, 427, 451, 452, 459, 588,
663, 802, 803 a 200 M.

Diese Obligationen werden den Inhabern
mit der Aufforderung gekündigt, die Kapital-
beträge vom 15. Juni 1899 ab bei der hiesigen
Kreisfiskalkasse gegen Rückgabe der Obliga-
tionen, sowie der noch nicht fälligen Zins-
scheine und der Zinsanweisungen in Empfang
zu nehmen.

Merseburg, den 13. September 1898.

Kreis-Ausgleich des Kreises Merseburg.
3682) Graf v. Haußonville.

Unter dem **Rindvieh** des Landwirths
Richard Hoffmann in Burgladen ist die
Rauk- und Klauenkrankheit ausgebrochen.
Wünscherdorf, den 27. Februar 1899.
711] **Der Amtsvorsteher.**

Déroulède und Roget.

* Paris, 26. Februar.

Gutes von ihm reden und alles zum besten
lehren! Das ist die zur Rettung Déroulède's
ausgehende Lösung. Der Regierung ist es
ausgesprochen äußerst unangenehm, mit
diesem Liebling der Nation ins Gericht
gehen zu müssen, und die Offiziere, die er
zum Hohenrath verleihten wollte, sind erst
recht unglücklich darüber, gegen ihn Zeugnis
ablegen zu sollen. Sie versuchen, sich dieser
peinlichen Nothwendigkeit mittels wohl-
wollender Gedächtniswörter zu entziehen.
Besonders der General Roget thut, als wäre

er am Donnerstag Abend auf dem Wege
von der Place de la Nation bis zur Neuilly-
kaserne taub und blind gewesen. Während
hunderte von Augenzeugen den Zwischenfall
aus unmittelbarer Nähe beobachteten, während
gewisse Vertraute und Mitverschworene
Déroulède den ganzen Hergang mit allen
Einzelheiten in den Generallistabläättern
„Gaulois“, „Echo de Paris“ und „Journal“
geschildert haben, will der General Roget
nichts gehört noch gesehen haben. Déroulède
sagt ihm nicht zur Seite und packt sogar
zeitweilig sein Pferd beim Zügel, aber der
General hat von einer Aufforderung zum
Gewaltstreich gegen die Regierung und zum
March auf's Elysee nichts vernommen. Und
auch nachher, als Déroulède und Habert
mit ihm in die Kaserne eindringen, hat
er nur aus der Ferne bemerkt, daß Déroulède
heftig auf eine Gruppe von Offizieren ein-
sprach, aber was er sagte, ist ihm unbekannt
und er hat es, wie es scheint, gar nicht
für nöthig gehalten, diese Offiziere —
seine Untergebenen! — über den Inhalt
der an sie gerichteten Reden zu befragen.
Wie wir es schon im Jolaprogess und über-
haupt im ganzen Verlaufe der „Affaire“ mit
Befremden feststellen mußten, verübt der
General Roget gleich allen Generallistablä-
der von ihm vorgebrachten handgreiflichen
Unwahr-scheinlichkeiten mit feinem Offiziers-
ehrenwort. Schade nur, daß Déroulède in
einem an den Ministerpräsidenten Dupuy
gerichteten Schreiben die vom General Roget
zu Protokoll gegebene Version kurz und
bündig als „Lüge“ bezeichnet. Der General
hält auch an der Behauptung fest, er habe
Déroulède verhaften lassen, weil derselbe sich
wegerte, vom Kasernehof fortzugehen. „Nicht
doch!“ entgegnet Déroulède, „der General
hat mich nach langem Zaudern für verhaftet
erklärt, weil ich auf der Forderung bestand,
verhaftet zu werden. Ich hatte den General,
die Offiziere und die Truppen beschworen,

mir zum Umsturz der parlamentarischen Re-
publik beizutreten, und dem General habe ich
schließlich klar machen müssen, daß ihm gar
nichts anderes übrig bleibe, als mich zu ver-
haften, weil nach allem, was vorhergegangen
war, was sich nicht mehr verheimlichen ließ,
eine mir gewährte Schonung ihn selber straf-
bar erscheinen ließe.“ Es ist zweifellos, daß
in diesem Falle Déroulède es ist, der die
Wahrheit spricht. Dagegen ist der „pflicht-
treue Soldat“ Roget ungeniem verächtlich.
Warum ließ er sich durch die von Déroulède
befehligen Jorden sowohl von seinen Truppen
abdrängen? Wie konnte es seiner Wahr-
nehmung entgehen, daß die Gefolgschaft des
Varden auf offener Straße Cigarren und
Blumen an die marschirenden Krieger aus-
theilte? Warum verhandelte er nach der
Reife der beiden Deputirten volle drei
Stunden lang telephonisch mit der Polizei-
präfektur? Deshalb bemüht sich alle Ge-
lehrten weiterführend, den Zwischenfall zu ver-
heimlichen? Deshalb leugnete man auf der
Präfektur bis um Mitternacht jede Kenntniz von
dem Vorfalle? Deshalb band man nach Mitter-
nacht den Reportern das Märdchen auf, Déroulède
und Habert fäßen in der Neuillykaserne nur
aus Eigensinn, als „freiwillige Gefangene“?
Déroulède wurde am folgenden Tage, da
Déroulède's eigene Parteigänger den Verlauf
des mißlungenen Putzsches in den Zeitungen
geschilbert hatten, der Deputirtenkammer die
Genehmigung zur Strafverfolgung wegen
Verletzung einiger Preßgesetzwörter (!)
vorgefchlagen, während das unter Verfolgung
zu stellende Verbrechen doch augenscheinlich
im Artikel 87 des Strafgesetzbuches vorgefchrieben
als „Hohverrath“ und — „Auslieferung zur
Meuterei“ qualifizirt und — mit der Strafe
der Deportation bedroht ist? Déroulède ist
über alles das nicht im Zweifel und er will
darüber auch die öffentliche Meinung nicht im
Zweifel lassen. Sein Trost ist ein sehr wohl
überlegter. Er sagt sich, daß ihm seine

„mannhafte Aufrichtigkeit“ als Verdienst an-
gerechnet werden wird, und thatsächlich
plaudern sogar die Preßorgane, die sein
Attentat mit strenger Miene verurtheilen,
auf mildere Umstände für einen so loyalen
Begner, der nicht, wie gewisse Leute, mit
Verleumdungen und Schimpfreden kämpfe,
sondern uneigennützig, unerschrocken und offen
sein Leben und seine Freiheit für seine
Ideen einsetze. Im Vergleiche zum Verfahren
des Herren Quessay de Beaurepaire, Coppé
und Jules Lemaitre wird uns Déroulède's
Vorgehen als ein „herzergründendes“ Beispiel
von Muth und opferfreudiger Leber-
zeugungstreue gepriesen. Weiter appellirt
man dann an das gute Herz der regierenden
Politiker, indem man Déroulède's heroischen
Patriotismus, seine überschwängliche Roeten-
natur und seine „gemüthlich bekannte“ Ver-
richtlichkeit als Entschuldigungsgründe geltend
zu machen sucht. Es ist eben „ein so seltsam-
guter Teufel“, ein „so sympathischer Charakter“,
nur „ein bißchen verdrert“, aber „so harm-
los!“ Inzwischen haben die Hausfuchungen
in der Bureau der Patriotenliga auf Grund
der beschlagnahmten Papiere den dringlichen
Verdacht ergeben, daß dieser harmlose
Schwärmer seinen Putzsch sorgfältig vor-
bereitet und eine förmliche Verschwörung
zwischen den Märdchen, der Antisemiten-
liga und den royalistischen Agitations-
Komitees angezettelt hatte. Bei sieben
hervorragenden Persönlichkeiten der anti-
semitischen und der royalistischen Partei hat
die Kriminalpolizei heute weitere Haus-
fuchungen veranfaßt und die Ergebnisse
derselben scheinen trotz Dupuy's Abneigung
gegen ernste Maßregeln einen Mottentrogess
wegen hochverrätherischer Umtriebe unver-
meidlich zu machen. („Frankf. Gen.-Anz.“)

Die Biraten.

Seeoman von Clark Russell.
(74. Fortsetzung.)

Boldock suchte die Achseln und schaute den
in seinen Fesseln vor ihm Kauenden mit
seinen durchdringenden Augen an. Endlich
entgegnete er:

„Sie haben Miß Mansel zu ermorden ver-
sucht; Ihr Helfer bei der Unthat sitzt dort,“
damit deutete er auf Caldwell, der theilnahms-
los vor sich hinstarrte in einer finstern
Ecke hockte, ab und zu murrend und
schmutternd und blödsinnig flüsternd. „Gott
hat ihn heimgesucht und seine Strafe ist
hart. Die junge Dame, die Sie entlockten
und über Bord warfen, hat eingewilligt,
mein Weib zu werden. Sie aber, Dancemire,
können versichert sein, daß Sie aus diesem
Gefängnis nicht herauskommen, bis ich Sie in
der Hand der irdischen Gerechtigkeit weiß.“
Damit ließ er ihn sitzen.

Als Miß Margaret am nächsten Morgen
an Deck kam, sah sie vor sich, kaum noch
eine Semelle entfernt, ein schönes grünes
Inselkind; ein wunderbar erfrischender An-
blick, nachdem sie so lange nichts als das
endlose Meer vor Augen gehabt. Bald
darauf liegen beide Schiffe die Anker fallen.

Der Kommandant suchte das Land durch
das Teleskop ab, konnte aber keine Spur von
den drei zurückgeliebten Biraten entdecken.

Caldwell war aus dem Kaum in die
Kammer geschafft worden, in der Trollops

Leidnam gelegen hatte, bis er, am Abend
zuvor, ins Meer befördert worden war. Der
wahnwichtige Verbrecher hatte Anwandlungen
von Töbucht gezeigt und benahm sich so wild
und ungebärdig, daß ein handfester Matrose
mit einem starken Mittel als Wache über
ihn gesetzt werden mußte. So lag er ge-
fesselt in der Kojje, schreiend, heulend und
lästernd und Geheimnisse ausplaudernd, so
blutig und gräßlich, daß sich alle, die es
hörten, vor Entsetzen die Haare sträubten.

Um elf Uhr Vormittags ließ der Kom-
mandant ein Boot klar machen und begab
sich mit acht Matrosen an Land. Margaret
ließ ihn nur unter Thränen von sich. Sie
hatte die Seeüberer kennen gelernt. Drei
von denselben befanden sich noch frei und
mit Revolvern bewaffnet drüben auf jener
Insel; in der Verteidigung ihrer Freiheit
würden sie sicherlich ein Menschenleben nicht
schonen. Heiße Gebete für ihren Robert zum
Himmel emporsend, schaute sie dem Boote
durch ein Opernglas nach, bis es am Strande
angeland war. Boldock sprang, gefolgt von
sechs Mann, ans Land; zwei Matrosen
blieben als Wache zurück. Die kleine Schaar
drang in den dichten Wald ein, der die Insel
überall bedeckte und nur einen Streifen weißen
Sandes am Strande freiließ.

Es vergingen zwei lange, bange Stunden.
Die junge Dame wich nicht von der Reeling
und verwendete keinen Blick von der Stelle,
wo der Kommandant mit seinen Leuten den
Wald betreten hatte. Gegen ein Uhr huschte
sie in die Kajüte hinunter, um sich durch

einen Schluß Wein zu stärken, da sie in ihrer
Hergensangst ganz schwach und krank ge-
worden war.

Wieder an der Reeling des Achterdecks an-
gelangt, gewahrte sie drüben am Strande
eine dunkle Linie; sie brachte schnell das Glas
an die Augen und erkannte in dieser Linie
eine Reihe von zehn Männern. Ihr Herz
pochte so heftig, daß sie das Glas kaum zu
halten vermochte. Noch einmal schaute sie
hinüber. Es waren und blieben zehn Männer,
und unter ihnen befand sich auch Robert Bol-
dock, frisch und munter.

Der Oberheuermann Matthews war auf
dem Hauptdeck mit einer Schiffsarbeit be-
schäftigt. Ein freudiger Ruf des Mädchens
ließ ihn aufblicken.

„Sie kommen, Mr. Matthews! Sie bringen
die Drei gefangen!“

Er ließ die Arbeit liegen und eilte zum
Achterdeck hinauf. Das Mädchen reichte ihm
das Glas.

„Nichtig,“ sagte er, nachdem er lange zum
Strande hinübergeblickt hatte, „sie bringen
sie. Dann haben sie auch das Gold ge-
funden.“

Er setzte das Glas nieder und rief sich ver-
gnügt die Hände. „Das Gold!“ wiederholte Margaret.
„Daran hatte ich gar nicht gedacht. Wie
aber, wenn die Mäuder sich geweigert haben,
dem Kommandanten die Stelle zu zeigen, wo
die Goldkisten verdeckt oder vergraben sind?
Die Insel ist zwar nur klein, aber doch groß
genug, um Jahr und Tag nach den Rippen

suchen zu können und dann schließlich doch
nichts zu finden.“

„Sie müssen das Gold haben,“ entgegnete
Mr. Matthews zurecht, „sonst hätten
sie sich nicht so bald auf den Rückweg ge-
macht.“

Das Großboot stieß vom Strande ab, und
bald waren von Bord aus Cavendish, John-
son und Burn in den drei Gefangenen zu
erkennen. Als dieselben über die Reeling
genommen waren und nun Miß Mansel an-
sichtig wurden, standen sie wie versteinert.

Auf Boldock's Befehl wurden Cavendish
und Johnson in den Achterraum gebracht,
Burn aber mußte dem Kommandanten in die
Kajüte folgen.

Margareth trat an das Oberlichtfenster
und sah hinunter. Die beiden Männer saßen
am Tische; Boldock hatte sein Taschenbuch
aufgeschlagen, und Burn zeichnete eine Art
Skizze oder Plan auf eine leere Seite des-
selben.

Sie hörte, wie der unselige Mann um einen
Schluck Bier bat; der Kommandant holte eine
Flasche und ein Glas aus des Stewards
Kantey und schenkte ein; Burn trank, und
dann begann er zu weinen und unter strömen-
den Thränen von dem armen Matfers zu
sprechen.

Das junge Mädchen lauschte mit gespanntester
Aufmerksamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 27. Februar.)

Am Bundesratspräsidenten: Graf Posadowsky, Thielens und Kommissare.

Bei schwachem Besuch setzte das Haus heute die zweite Lesung des Etats der reichs-ländischen Eisenbahnverwaltung fort. Beim Titel „Befolgung in der Betriebsverwaltung“ traten die Abgg. Kauf (St.), Riff (fr. Bgg.) und Werner (Dachhof, Rep.) für die Verrückung der betreffenden Beamtenkategorie ein. Der letztere befürwortete insbesondere die Gleichstellung der Betriebs-sekretäre mit den Eisenbahnsekretären, die Ranganhebung der Telegraphisten in die Klasse der Subalternbeamten und Gehalts-erhöhung der Lokomotivführer auf 2500 M. Eisenbahnminister Thielens erwiderte, daß die Eisenbahnbetriebssekretäre eine auf dem Aussterbetage befindliche Beamtenkategorie bilden und ein weiteres Entgegenkommen im Interesse der Disziplin nicht zu verantworten sei, daß an die Eisenbahn-Telegraphisten jedoch hohe Anforderungen gestellt würden wie an die der Reichspost und daß endlich nach der Gehaltserhöhung vom Vorjahre eine weitere Gehaltsaufbesserung der Lokomotiv-führer unthunlich sei.

Nach weiterer Besprechung dieser Frage, an der sich die Abgg. Vargmann (fr. Wp.) Web (Soz.) und nochmals der Abg. Werner beteiligten, wurde die Debatte geschlossen und der Titel bewilligt.

Der Rest des Ordinariums wurde ohne Beanstandung bewilligt. Die einzelnen Forderungen des Extraordinariums wurden, wenn auch zum Teil nach längerer Debatte, durchweg nach den Vorschlägen der Budget-kommission erledigt. Der Bau einer elek-trischen Centrale in Mühlhausen wird abge-lehnt, eine Resolution aber, die Verrückung der Lebenslöhne auf dem Straßburger Güter-bahnhof, auf der Linie Straßburg-Mühlhausen und auf den Bahnübergängen bei Nehl ver-langt, mit großer Mehrheit angenommen.

Hierauf ging das Haus zur zweiten Lesung des Etats des Reichsschatzamtis über, der gleichfalls seine Beanstandung erfuhr.

Beim Titel: „Bölle und Verbrauchs-steuern“ richtete Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kon.) an den Staatssekretär des Reichsschatzamtis die Anfrage, ob ihm bekannt sei, daß bei Anwendung des gegenwärtigen Verfahrens bei Auslösung von Mehl der Reichsstafte erhebliche Verluste erwachsen sind, und welche Maßregeln er zu ergreifen gedenkt, um diesen Lebenslohn zu beseitigen und gleich-zeitig dem stabilen Vernichtungsprozeß unseres Mehlmühlengewerbes, das aus der Ver-günstigung der Großmüller herrührt, entgegen-zuwirken. In eingehender Weise befragt der Abg. Graf Schwerin das Sachverhältnis und zeigte, daß sehr viel mehr Mehl als ange-nommen, aus dem Mehl und Weizen ge-zogen wird, und daß auf diese Weise die Exportmühen eine größere Menge Getreide zollfrei einführen können, als ihnen zugeht. Weder verlangt von der Regierung eine Be-seitigung dieses Lebenslohnstandes in Rücksicht auf das Klein-Müllergewerbe und auf das Ge-samtwohl und richtete an die Regierung das Ersuchen, genaue Statistik darüber anzu-stellen, wie viel Mehl ausgeführt ist, und in welchem Umfange der Exportische Getreide zollfrei ausgeführt ist; hieraus werden sich die großen Schädigungen, die die Reichsstafte fort-gesetzt erleidet, feststellen lassen.

Staatssekretär des Reichsschatzamtis Febr. v. Thielmann erwidert, er sei bereit, den Vorschlag einer Verrückung zu acceptieren und verschiedene Typen herstellen zu lassen, so daß je nach dem Werth des ausgeführten Mehls ein größeres oder geringeres Quantum Getreide zur Einfuhr freigeschrieben werden kann. Die Klagen wegen angeblich un-günstiger Behandlung der Mehlmühlerei wollte der Staatssekretär in der Hauptfrage nicht als berechtigt anerkennen.

Hierauf vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Preussischer Landtag.

Saus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 27. Februar.)

Am Ministertisch: Brafeld und Kom-missare.

Bei gut besuchtem Saale setzte das Haus die zweite Lesung des Etats fort. Die Auseinandersetzung zwischen den Abg. Fuchs und Dr. Sattler vom letzten Sonnabend über die Arbeiterfürsorge in der Bergbau-verwaltung füllte auch noch den ersten Theil der Sitzung aus.

Abg. Dyle (St.) trat im Gegensatz zu Dr. Sattler für weitere Fürsorge der Bergarbeiter ein und nahm insbesondere die christlichen

Bergarbeiter gegen den Vorwurf sozialistischer Tendenz in Schutz.

Abg. Wörter (freik.) wollte die Be-hauptungen, daß die christlichen Bergarbeiter die Ablicht verfolgen, die Arbeiter der Sozial-demokratie zu entziehen, nicht gelten lassen. Er wendete sich hauptsächlich gegen die staatliche Anerkennung der Berufsvereine, weil sie nach seiner Meinung geeignet seien, den sozialen Frieden noch mehr zu stören, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Staats-regierung in ihrer ablehnenden Haltung gegen die Berufsvereine verharren werde (Beifall rechts).

Abg. Dr. Fuchs glaubte vor dem Lande konstatieren zu sollen, daß die nationalliberale Partei eine Erörterung der Arbeiterfürsorge für Zeitvergeubung halte. In diesem Tone ging die Auseinandersetzung zwischen den Parteien noch eine geraume Zeit hin und her; schließlich war auch das überstanden, und der Statutteil wurde unverändert angenommen.

Beim Kapitel: „Ober-Bergarbeiter“ stellte und begründete Abg. Hirsch (fr. Wp.) einen Antrag, die verbündeten Regierungen zu eruchen, zwecks Verhütung von Unfällen und Stärkung des Vertrauens der Gruben-arbeiter in die Sicherheit des Betriebes, neben den Kenner-Aufsichtsbeamten Arbeitervertreter zur Verfertigung der Steinkohlengruben heranzuziehen.

An diesen Antrag knüpfte sich eine längere Debatte, die gegen 6 1/2 Uhr auf Dienstag vertagt wurde.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 27. Februar. (Sohnnachrichten.) Se. Majestät der Kaiser geht heute Vormittag die Vorträge des Geh. Rathes von Lucanus und des Staatssekretärs Tirpitz.

Der Gesamtbetrag der zur Förderung gemeinnütziger Zwecke von den Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalten aufgewendeten Mittel hat sich von 49,1 Mill. Mark Ende 1897 auf 84,9 Millionen, also um 35,8 Millionen Mark am Ende 1898 gesteigert. Davon entfielen auf den Bau von Arbeiterwohnungen 35,4 Millionen, auf die Befriedigung des landwirtschaftlichen Kredit-bedürfnisses (Hypotheken, Kleinbahnen, Land- und Wegeverbesserungen, Hebung der Vieh-zucht u. s. w.) 35,8 Millionen, auf den Bau von Kranken- und Genußgenüßhäusern, Volksheilstätten, Gemeindefestlegungen, Herbergen zur Heimath, Volksbädern, Blindenheimen, Kleinfinderschulen, Schlachthäusern, Wasserleitungs-, Kanalisations- und Ent-wässerungsanlagen, Straßenbauten, Spar- und Konsumvereine und andere ähnliche Wohlfahrts-einrichtungen 13,7 Millionen. Der Zuwachs bei den Aufwendungen für Arbeiterwohnungen belief sich im Jahre 1898 auf 13,9 Millionen, bei der Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses auf 18,5 Millionen und bei den Wohlfahrts-einrichtungen auf 3,4 Millionen Mark.

Die Neuordnung der Einkommens-verhältnisse der Staatsbeamten.

welche mit der im Abgeordnetenhause mit einer einzigen, von der Staatsregierung ge-nehmigten Aenderung angenommenen Vor-lage zum Abschluß gelangt ist, umfaßt mit alleiniger Ausnahme der Beamten mit mehr als 12000 M. Einkommen sämtliche Be-amte, höhere, mittlere und untere. Und zwar fällt dabei nicht bloß ab, sondern auch relativ der größere Antheil an der Gehalts-erhöhung, während die Aufbesserung bei den mittleren und dem Gros der höheren Be-amten nur durchschnittlich 10 Prozent beträgt, die am besten gestellten Beamten der letzteren Art aber überhaupt von der Aufbesserung ausgeschlossen sind. Aber die Fürsorge der Re-gierung und des Staates für die Unterbeamten be-schränkt sich, wie die „B. V.“ schreiben, nicht auf diese Erhöhung der Gehälter. Für sie allein sind die 2 1/2 Millionen Mark be-stimmt, welche zu Stellschlüssen in dem Etat für 1899 ausgebracht sind. Ihnen kommt auch vorzugsweise die Erhöhung des Mindestbetrages der Wittwen- und Waisen-gelder zu Gute. Endlich ist ihnen in erster Linie die Fürsorge des Staates für die Ver-besserung der Wohnungs-Verhältnisse der Beamten gewidmet. Neue Dienstwohnungen werden für höhere Beamte nur ganz aus-nahmsweise, wie z. B. für einzelne Amts-richter in den überwiegend polnischen Landes-teilen, errichtet; dagegen sind allein in dem Etat für 1899 2 Mill. Mark für die Erbauung von Dienstwohnungen für die Zoll- und Grenz-aufseher eingestellt. In den 10 Mill. Mark,

welche in den letzten Jahren zur Herstellung von zweckmäßigen Dienstwohnungen für untere Beamte und Arbeiter in den Staats-betrieben flüssig gemacht worden sind, nehmen die mittleren und höheren Beamten überhaupt nicht Theil. Was von dieser Summe nicht auf die Herstellung von Arbeiterwohnungen verwendet worden ist, kommt unverzinst den Unterbeamten zu Gute. Mit der Bereit-stellung jener 10 Millionen ist die für-sorgende Thätigkeit des Staates auf diesem Gebiete noch keineswegs zum Abschluß ge-bracht, die Regierung beabsichtigt vielmehr, noch weitere Kredite zum Zwecke der Her-stellung guter und billiger Wohnungen für Beamte und Arbeiter in den Staatsbetrieben zu erbitten.

So entrollt sich das Bild umfassender Fürsorge der Regierung für die materielle Lage gerade der unteren Beamten, und die Thatfachen widerlegen in der bündigsten Weise jene Ausstellungen, durch welche die unteren Beamten im politischen und geschäftlichen Interesse von Agitatoren zur Unzufriedenheit gegen die Regierung und gegen ihre Vor-gelegenheiten aufgereizt werden sollen.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 27. Februar. Auf seinem einsam gelegenen Schlosse Kettenhof bei Schwedat ist gestern Nacht Graf Bernhard von Neuhöberg, der ehemalige österreichische Minister des Aeußeren, im 93. Lebensjahre gestorben. Neuhöberg war eigentlich schon längst ein gänzlich Verschollener. Sein Name wurde in letzter Zeit gelegentlich der Veröffentlichung der Memoren Bismarcks, mit dem dieser als Gesandter am Frank-furter Bundestage in nähere Verbindung ge-kommen war, öfters genannt. In der Geschichte Oesterreichs spielte Neuhöberg eine hervorragende Rolle. Die Leiche wird am 1. März in das Erbgräbniß der Grafen von Neuhöberg nach Dögsdorf in Württemberg überführt und in der dortigen Gruft bestattet. Die Familie Neuhöberg stammt aus Schwaben. Graf Bernhard selbst war in Regensburg geboren.

Elektrizitätswert in Merseburg.

(Eingefandt.)

Die Ausführungen in Nr. 47 und 48 des „Kreisblatts“ über das Elektrizitätswert waren recht interessant, und es ist nur zu be-dauern, daß sie in gewisser Hinsicht den Kern der Sache zu wenig treffen. Der Herr Ver-fasser hat nachgewiesen, daß Elektrizität im Allgemeinen ein billiger durch Dampf als durch Gaskraft zu erzeugen ist. Dies wird von den Wenigsten bestritten. Der Herr Ver-fasser wird aber nicht in Abrede stellen wollen, daß es Verhältniß giebt, die es angeeignet erscheinen lassen, Elektrizität durch Gaskraft zu erzeugen. Ob nun solche Verhältnisse in Merseburg vorliegen, darauf ist der Herr Verfasser zu wenig eingegangen. Er geht sich hierüber im Wesentlichen mit der Bemerkung hinweg, man werde nicht Gaskraft-Maschinen bauen, um sie den größten Theil des Tages stillstehen zu lassen.

Da müssen denn die Dampfmaschinen nicht auch still stehen, wenn keine Elektrizität zu erzeugen ist? Während aber die Gaskraft-maschine kein Gas verbraucht, wenn sie still steht, muß zur Erzeugung des Dampfes, der doch häufig in genügender Menge vor-handen sein muß, immer Kohle verbrannt werden.

Ob es nun wirklich vortheilhafter ist, einen Dampfessel dauernd zu heizen, um ihn dann vielleicht täglich 2 Stunden lang zu benutzen, oder an seiner Stelle eine Gaskraftmaschine aufzustellen, dies hat der Herr Verfasser noch nicht bewiesen. Bei allen seinen Ausführungen geht er von der Voraussetzung aus, daß die Ausnutzung der Dampfkraft eine dauernde ist.

Dies wird aber in Merseburg jetzt und, wenn überhaupt, in verhältnißmäßig langer Zeit nicht der Fall sein.

Aus diesen Gründen hat man sich auch in anderen Städten entschlossen, nicht Dampf-, sondern Gaskraftmaschinen aufzustellen. Wenn diese Elektrizitätswerte theilweise noch nicht rentiren, so liegt es nicht daran, daß die Erzeugung der Elektrizität durch Gaskraftmaschinen zu theuer ist, sondern weil ein Bedürfniß zu einem Elektrizitätswerte überhaupt nicht vorhanden war.

Wenn z. B. in einer Stadt nach einer in verbindlicher Form gehaltenen Umfrage 4000 Glühlampen zur Einrichtung genehmigt werden, so muß natürlich eine elektrische Centrale so groß angelegt werden, daß sie diese 4000 Lampen täglich wenigstens 5-6 Brennstunden gleichzeitig speisen kann. Wenn nun aber von diesen 4000 eingerichteten Lampen täglich nur 400-500 gebrannt werden, so wird sich solches Wert nicht rentiren, besonders aber wenn es mit Dampfmaschinen arbeitet. Ganz

gleiche Verhältnisse werden aller Voraussicht nach in Merseburg nach Errichtung einer elektrischen Centrale eintreten.

Es werden eine große Anzahl elektrischer Lampen (auch in verbindlicher Form) ge-zeichnet werden, aber wer brennt sie dann und wie lange? Eine Anzahl Ladenbesitzer und vielleicht einige Behörden. Die letzteren in den Wintermonaten einige Stunden des Tages, die Ladenbesitzer vielleicht in den Monaten, welche die kürzesten Tage haben, täglich 4-5 Stunden, aber schon im März wird der Konsum ganz erheblich zurückgehen, um in den Monaten Juni, Juli und August fast ganz aufzuhören. Die übrigen licht-behörigen Bewohner Merseburgs werden aber wohl nach wie vor beim Gas bleiben, zumal dieses immer noch erheblich billiger ist, als Elektrizität. Auch die Abgabe von Elektrizität zu Kraftzwecken wird eine ganz geringfügige sein.

Es würde daher auch hier der Fall ein-treten, daß die großen Kraftmaschinen den größten Theil des Tages still stehen.

Der Gemeindeverein hat jedenfalls mit seiner Resolution, daß die Anlage eines Elektrizitäts-Werkes für Merseburg wünschenswerth, aber nicht nothwendig ist, das Richtige getroffen.

Eine elektrische Centrale zu bauen, die sich jetzt und vielleicht auf lange Zeit hinaus nicht rentirt, wird wohl Niemand in Merse-burg für nothwendig halten, zumal durch die beschlossene Kanalisation, vielleicht auch Kanernen- und Schlachthausbau (letzterer mit Rücksicht auf das zu erwartende Fleischhan-gel) unsere Behörden und nicht am letzten der Säckel der Steuerzahler fast in Anspruch genommen werden wird.

Was schließlich die Ausführungen in Nr. 49 des Korrespondenten betrifft, so ist zu bemerken, daß diese nichts Neues bringen, wohl aber ist zu bedauern, daß sie den Boden der Sachlichkeit, welcher bisher in so amer-kenemwerther Weise gewahrt war, verlassen und persönliche Angriffe enthalten, welche nur verlesen können, zur Klärung der schwebenden Fragen aber absolut nicht bei-tragen.

(Eingefandt.)

Die öffentlichen Diskussionen über das Projekt eines Elektrizitätswerkes haben das Gute mit sich gebracht, daß man jetzt unge-fähr klar erkennen kann, wie sich die ein-schlägigen Verhältnisse voranschicklich ge-stalten würden. Wenn die Sache so liegt, daß der Konsum nur ein minimaler sein würde, jedenfalls zu minimal, um eine größere Centrale zu errichten, dann wäre es allerdings gerather, von der Errichtung einer solchen auf städtische Kosten bis auf Weiteres abzusehen. Der Nothbehelf, mit Rücksicht auf den vorausgeschickten minimalen Konsum den elektrischen Strom durch Maschinen her-zustellen, welche durch Gas angetrieben werden und diese in dem Gaswerk aufzustellen, könnte doch nur Sinn haben, wenn auf diese Weise die Herstellung des Stromes nicht verteuert würde. Ob das aber nicht der Fall sein würde, wissen heute die meisten Leute noch nicht, von einer sachmännlichen Seite ist behauptet worden, der Gasbetrieb würde sich verhältnißmäßig kostspielig ge-stalten. Auf Ausführungen von sachmännlicher Seite, welche auf gegentheiligem Standpunkt stehen, ist man bisher nicht eingegangen. In den höheren Herstellungskosten durch Gas würden dann noch die Kosten für Erweiterung der Gasanstalt treten, die ohnehin schon, so viel man hört, durch Produktion von Gas sehr stark in Anspruch genommen ist.

Ob es sich schon jetzt wird ermöglichen lassen, auf Grund der bekannt gewordenen Zahlen, über die Anschlagliste an die Centrale den Ausfall zu berechnen, welchen die Gas-anstalt erleiden würde, ist eine Frage, deren Beantwortung wünschenswerth sein kann, gleichzeitige wäre wohl auch die Beantwortung der andern Frage wünschenswerth, wie hoch sich die durch die Neuaufstellung von Gas-motoren zu erwartende Mehrproduktion ge-stalten würde? Eine derartige Rechnungs-Darlegung würde wohl die Konsumenten von Gas oder von elektrischem Strom in gleicher Weise interessieren.

Es ist nicht ganz leicht, im gegenwärtigen Stadium sich schon ein abschließendes Urtheil zu bilden. Die Kommission des Stadt-verordneten-Kollegiums hat sich, wie es heißt, von dem Gesichtspunkt leiten lassen, wenn die Stadt einem Privaten die Konzeption auf eine Reihe von Jahren ertheilt — als Minimum werden meistens der Gesellschaften gewöhnlich 15 Jahre beansprucht, — so sei die Stadt nicht mehr Herr im eigenen Hause, und jede neue Erfindung auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik würde für die Dauer

des Vertrages künstlich von uns ferngehalten. Der Standpunkt hat gewiß etwas für sich. In der andern Seite sollte man aber nicht übersehen, daß eine ganze Reihe von kleinen in mittleren Städten derartige Konzeptionen unweidlich erhebt. Diese Gemeinwesen tragen alsdann gar kein Risiko, sie machen da Unternehmern entsprechende Auflagen und hängen auf diese bequeme Manier entweder ganz elektrischen Strom oder baare Einkünfte oder Beides. Sollte dieser Modus für Merseburger Verhältnisse so ganz von der Hand zu weisen sein? Ist es denn wirklich sehr wahrscheinlich, daß in den nächsten 15 bis 20 Jahren die Neu-Erfindungen so ersehnte sein werden, daß wir mit der jetzigen Beleuchtung nicht mehr auskommen? Wenn speziell die Nernst'sche Glühlampe ins Treffen geführt wird, so kann man ja mit den Entschliefungen noch bis zum Sommer warten, bis wohin deren Einführung in Aussicht gestellt worden ist. Ein Risiko muß unter allen Umständen eingegangen werden, entweder seitens der Stadt oder seitens eines Privaten auf jene Weise. Wenn es aber so wäre, daß die Stadt einem Privaten die Konzeption auf eine Reihe von Jahren gewährt und stellte ihre Bedingungen, die sich ja nicht in beschriebenen Grenzen zu bewegen brauchen, so könnte sie die Weiterentwicklung der ganzen Angelegenheit in aller Seelenruhe ansehen. Wenn es nun heißt, was ein Privater verdienen könne die Stadt erst recht verdienen, so ist das ganz richtig, und wenn die Wahrscheinlichkeitsberechnung so ausfällt, daß die Stadt das aufgewendete Kapital von vornherein verzinst bekommt und nichts zusetzt, so möge man nur zugreifen. In der Sitzung des Gewerbe-Vereins hieß es allerdings, in den ersten fünf Jahren würde kaum auf Verzinsung zu rechnen sein, in den nächsten fünf Jahren auf Verzinsung und in den folgenden Jahren erst auf Ueberfluß. Wenn sich die Rechnung voraussichtlich so gestalten würde, dann könnte man sich allerdings fragen, ob es nicht ein Grund mehr für Privatbetrieb wäre?

Es soll in Vorstehendem für Privatbetrieb an sich nicht etwa Stimmung gemacht werden, es fragt sich nur, ob derselbe sich nicht für unsere Verhältnisse empfehlen würde, die ja eben andere sind, als in Leipzig, Halle und anderen Großstädten. Es kommt ja noch hinzu, daß die Stadt in nächster Zeit vor der Erledigung anderer Aufgaben steht, so daß die Herstellung bezw. der Betrieb durch Private eher als eine Entlastung erscheinen könnte.

Lokales.

Merseburg, den 28. Februar.

*** Vereinigte kirchliche Männer-Verein.** In der gestern Abend im „Zwölfe“ abgehaltenen Versammlung hielt Herr Prediger Bornhak einen Vortrag über das Mönchtum, seine Geschichte und Bedeutung. Der Herr Vortragende führte uns zunächst nach Ägypten in die graue Vorzeit, wo die Einsiedler sich zusammen fanden. Ihr Prinzip war die Askese; sie lebten vielfach im Freien, ihre Lebensweise artete meist aus, indem sie an Selbstpeinigungen das Möglichste leisteten und ein Leben führten, das kaum noch als menschenwürdig bezeichnet werden kann. Anders war es mit den Mönchen in Griechenland, überhaupt im Orient. Sie lebten nicht im Freien, sondern in Klöstern und führten ein beschauliches Dasein. In späterer Zeit vereinigten sich beide Richtungen, jede machte der andern Konzeptionen. Der Herr Vortragende leitete nun über in die ersten Jahrhunderte nach Christus, alsdann ins Mittelalter, machte die Zuhörer mit den Franziskanern und Dominikanern bekannt und beleuchtete die Bedeutung des Mönchtums für das kirchliche und für das bürgerliche Leben. In den Vortrag schloß sich eine lebhaft diskussion, an der sich die Herren Superintendent **Martius**, Diakonus **Vithorn** und der Vortragende beteiligten. Aus dieser Diskussion ging hervor, daß man auch in der evangelischen Bevölkerung vielfach auf einen Heroismus stoße, der sich paare mit stiller Enttugung, hauptsächlich in den Kreisen der Missionare und ihrer Angehörigen; ja diese Opferfreudigkeit wurde höher angesehen, als man sie bei katolischen Verfassungen miße, die vielfach ihr Werk verrichten nur des in Aussicht gestellten Lohnes halber. In der Diskussion wurde es fernerhin als ungeteilt und ausichtslos bezeichnet, wenn vordringenden Vorschläge aufstünden, reiche Fabrikantenhöfe möchten Fabrikarbeiter werden, sich ihres Besitztums entledigen, eine Ebenbürtige heiraten, und so ein gemeinames Leben in gleicher Weise wie Fabrikarbeiters-Gehelute führen oder aber es

möchte der Landgeistliche wieder wie früher Landwirtschaf und Obstbau betreiben. Das nütze für eine Annäherung der Geistlichkeit und der Bevölkerung gar nichts, höchstens mache sich der Geistliche, der in der Technik nicht so weit wie der Landmann, der in Feld und Garten Bescheid weiß, lächerlich, und das trage nicht zur Stärkung der Autorität bei.

*** Ferienordnung im Jahre 1899.** Das Provinzial-Schulkollegium hat für die Provinz Sachsen die Dauer der Ferien also festgesetzt: Osterferien vom 25. März bis 10. April, Schulanfang am 11. April; Pfingstferien vom 19. Mai bis 24. Mai, Schulanfang am 25. Mai; Sommerferien vom 1. Juli bis 31. Juli, Schulanfang am 1. August; Herbstferien vom 30. September bis 16. Oktober; Schulanfang am 17. Oktober; Weihnachtsferien vom 23. Dezember bis 8. Januar 1900, Schulanfang am 9. Januar.

*** Koncert Walthers.** Morgen, Mittwoch, Abend findet in der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ ein Konzert der Kapelle des 107. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Musikdirektors Walthers statt. Voraussichtlich wird der Besuch ein sehr starker werden.

*** In der „Reichstrone“** findet, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, vom morgen ab Konzerte des österreichischen Damen-Orchesters „Maiglöckchen“ statt. Außerdem gibt es, speziell für morgen Abend, Münchener Bierfest. Öffentlich wird die Beteiligung eine recht lebhafte werden.

*** Das Panorama** in der Kaiser-Wilhelms-Halle hat in der jetzigen Woche eine Serie neuer Bilder und zwar vom schönen Spanien ausgestellt. Dieses Land zeigt uns seine reichen Naturschönheiten, abwechselnd mit interessanten Bauten und Mauerverwehren. Vor Allem entzückt uns das stolze Madrid mit dem herrlich gelegenen königlichen Palais; ebenso die innere Stadt mit ihren reichen Anlagen, Säulen und Thoren. Besonders hervorzuheben sind folgende Aufnahmen: Panorama von Madrid gegen Ost, Columbus-Säule, Eiblen-Fontaine, Postkreuz beim Estorial, das Estorial, das Innere des Festens, das südliche Segovia, Andreas-Thor, Segovia mit Alcazar (maurisch-königsschloß), der Dom und das eigenartige Priesterhaus von Portugal Lissabon, Porto, Velen, Moserat mit seinem berühmten Benediktinerkloster und schließlich der gewaltig besetzte Hafen von Gibraltar.

Provinz und Umgegend.

*** Weiskensels.** 26. Februar. Unsere Stadt scheidet mit dem 1. April er. aus dem Kreise aus und wird einen eigenen Kreis bilden.

*** Weegendorf.** 25. Januar. Heute erfolgte hier in einer überaus stark besetzten Versammlung die Gründung eines Kornhauses unter der Firma „Altmarkt'sches Kornhaus“, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Weegendorf“. Nach einem allgemein orientierenden Vortrage des Herrn Landes-Oekonomieraths von Wendel wurden in einer regen Diskussion das Statut und die einzelnen speziellen Bestimmungen des Betriebes einer solchen Genossenschaft klargestellt, und es wurde alsdann zur Gründung geschritten. Unter registrierter Beteiligung der Anwesenden kam die Genossenschaft zu Stande, und es traten derselben sowohl die Rittergüter Weegendorf I und II sowie auch eine große Anzahl von Westfern mittlerer und kleinerer Wirtschaften bei. Des Weiteren werden sich auch die zahlreichen landlichen Spar- und Dabreinstaffeln, welche in den beiden Kreisen Gardelegen und Salzwedel ihren Sitz haben, dem Unternehmen anschließen und es dadurch noch weiter kräftigen. Dieses Kornhaus ist unseres Wissens das erste, welches sich bezüglich der Beschaffung der Vauger bei auf Staats- oder anderweitige Unterstützung stellt, sondern die Genossenschaft wird aus ihren eigenen Mitteln bezw. auf Grund ihrer eigenen Haftung die Baukapitalien sich zu verschaffen müssen und so völlig unabhängig ihre Arbeit aufnehmen. Es ist dieses gerade in unserer Gegend als sehr wohl durchführbar erkannt worden.

Aus den Schreckensstunden der „Bulgaria“.

Aus Schilderungen von Augenzeugen wird jetzt deutlich klar, wie schrecklich die Nothlage war, in welcher die „Bulgaria“ sich befand, und welche verzweifelte Mittel in der letzten Stunde zur Rettung des Schiffes angewendet wurden. Mit Weizenpaketen und Schußnägeln wurden die Kessel angeheizt und Dampf erzeugt, welcher hinreichte, das Schiff bauernd im Laufe zu erhalten. Telegramme werden hierüber folgendes:

*** London,** 27. Februar. Aus Punta Delgada werden der „Daily Mail“ Berichte der geretteten Passagiere der „Bulgaria“ mitgeteilt. Nach Ab-

gang der Boote am 5. Februar flüchteten alle in die Kühle, den einzigen trockenen Platz; sie erwarteten jeden Augenblick den Untergang des Schiffes. Man hörte danach, wie die Oberste, leure befehlen, das Feuer anzuhalten und an den Pumpen zu arbeiten, drohend, daß sie den Westen niederziehen wollten. Die Arbeit wurde aufgegeben. Der Rest der Mannschaft wurde die Kabine ins Feuer werfen und verbrennen. Mit Weizenpaket und hölzernen Schußnägeln wurde der Kessel beheizt. Das Schiff richtete sich allmählich auf und begann langsam südwärts zu fahren. Der Gesand der Pferdeleichen im Schiffszimmer war so furchtbar, daß man den Ausbruch einer Krankheit befürchtete. Nach sechs Tagen machte sich die Sturm; die Luken konnten geöffnet werden. Die Mannschaft war nun die Pferdeleichen ins Wasser. Am zwanzigsten gelang es den Offizieren, durch Anbringung eines geeigneten Zettelwerkes den direkten Kurs nach den Azoren einzunehmen. Alle Geretteten sind wohl beides für den Mann und den ersten Angerener, welche während der gefährlichsten Zeit schwer für die Rettung des Schiffes arbeiteten. Die „Bulgaria“ liegt jetzt im Hafen von Anter.

*** Schiffsbericht.** 27. Februar. Die Offiziere des „Weebanen“, welcher aus Philadelphia in Hull eintraf, berichten folgendes: „Weebanen“ dampfte am 28. Januar von Philadelphia ab. Er hat bei einem schweren Sturm am 5. Februar 5 Uhr Abends die „Bulgaria“ getroffen. Die Kapseln signalisirte: „Ich bin, brauche sofortigen Beistand“. Kapitän Grieser befehlt, das Boot heranzulassen. Das Boot wurde heranzelassen, verbleibt beschädigt wurde, befielen es die ersten drei Offiziere des Schiffes und einige Matrosen mit der größten Tapferkeit und veruchten die „Bulgaria“ auf einer Seite zu befestigen. Die Mühen waren aber vergeblich. Unterdessen wurden zwei Boote von der „Bulgaria“ mit Passagieren geschißt, welche den „Weebanen“ glückig erreichten. „Weebanen“ schickte nochmals ein Boot aus, welches die „Bulgaria“ erreichte und noch mehrere Passagiere brachte. Unter den Geretteten waren drei Frauen und acht Kinder; eine Frau weigerte sich, die „Bulgaria“ ohne ihren Gemann zu verlassen. Das Rettungsboot barackte den ganzen Tag. Mit dem Dunkel des Abends wuchs der Sturm zum Orkan. Der „Weebanen“ blieb bis zum Morgen an dieser Stelle; doch glaubte er, als um fünf Uhr Nichts die Lichter der „Bulgaria“ verlichteten, sie sei bestimmt untergegangen.

Vermischtes.

*** Sauterbrunnen** Manton Bern, 26. Februar. In der Nacht zum heute fand bei der Lebung der ersten Bohrung im Eiger-Tunnel der Jungfraubahn eine Dynamitexplosion statt, bei welcher 6 Arbeiter getödtet wurden. Die Verunglückten sind sämtlich Italiener. Zwei Leichen sind sichtlich verflümmelt.

*** Stern.** 26. Februar. Am Sonntag Abend 1. Uhr bei der Einger zu Nacht werden verunglückten auf der Höhe Mont Genis 22 Bergleute. fünf wurden schwer und 17 leicht verletzt. Der Unfall entstand dadurch, daß der zu Tage geförderte Korb mit voller Wucht gegen die Seilseile geschleudert wurde. Die Schuld trifft dem „Herner Tageblatt“ zufolge einen betrunkenen Mähdienstigen.

Kleines Feuilleton.

*** Der erste Kriminalfall im Fintan.** In der „Deutsch-Asiatischen Warte“ (Münchener Anzeiger des Kantons-Gebietes) lesen wir: Im neuen Gerichtssaal in der Lagerstraße gelangte am vorigen Mittwoch die erste Strafsache zur Verhandlung. Der einfach ausgestattete, aber geräumige Saal, der wegen des Mangels an sonstigen passenden Lokalen bereits in Gebrauch genommen wurde, bevor noch das ganze Gerichtsgebäude fix und fertig dastehet, liegt straßenwärts im Erdgeschloß. Als Angeklagter stand vor dem Gericht der am 12. Mai 1878 zu Nobi geborene japanische Matrose W. Sakuta unter der Beschuldigung, am 20. Dezember v. J. an Bord des vor Fintan liegenden japanischen Kohlendampfers „Tajiro Maru“ einen Chinesen vorfälschlich fürperlich mißhandelt zu haben, so daß der Tod erfolgte. Den Vorwurf des Gerichts führte der kaiserliche Richter Dr. Gelpke, als Beistitzer waren zugegen Postvorsteher Messer, Bankvorsteher Humann, Katafherkontrollleur Vodeck und Kaufmann Bambed. Die Staatsanwaltschaft vertrat Referendar Dr. Wagenführ, die Vertbeidigung hatte Dolmetscher Dr. Krebs übernommen. Als Sachverständiger erschien im Laufe der Verhandlung Stabsarzt Dr. Schlid. Nach den Aussagen dreier als Zeugen vorgehabener Chinesen soll der am 21. Dezember von seinem Dampfer herunter verpackte Angeklagte bei der Suche nach einem abhanden gekommenen Fendebel ein Chinesen auf Deck einen so wichtigen Gegenstand gegeben haben, daß der Chineser hinterläßt durch die Luke in den Laderaum fiel. Die Folge des Sturzes war nach der Meinung des medizinischen Sachverständigen ein Schädelbruch, der den Tod verurlichtete. Der Angeklagte bestritt, daß er der Hebelträger sei. Unterstützt wurde er darin durch die Aussagen der kommissarisch vernommenen Beamten vom Dampfer „Tajiro Maru“. Der Staatsanwalt erklärte sich von der Schuld des Angeklagten überzeugt. Unter Hinweis darauf, daß sich nach Ausdehnung des Handels der Schiffsverkehr bei uns bedeutend vergrößern würde und somit noch mehr Ausschreitungen der vorliegenden Art zu erwarten wären, unter

Hinweis ferner darauf, daß nach dem Grundgesetz „Principis obsta“, gleich zu Beginn ein warnendes Beispiel festgesetzt werden müßte, beantragte er eine Gefängnisstrafe von drei Jahren. Der Vertbeidiger glaubte in den Verbindungen der Chinesen Widerprüche zu entdecken. Er hielt es für möglich, daß die chinesischen Zeugen, auf deren Aussagen schon aus Gründen des Nationalhasses nicht gegeben werden dürfte, mit einander eine Vereinbarung getroffen hatten. Das Gericht sprach den Angeklagten mit Rücksicht auf den unaufgeklärten Gegenstand in den Aussagen der chinesischen und der japanischen Zeugen frei. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. Da der Staatsanwalt an Ort und Stelle auf die Einlegung weiterer Rechtsmittel verzichtete, erklärte der Vorsitzende das Urtheil für rechtskräftig. Der Angeklagte wurde sofort aus der Haft entlassen. — Die Verhandlung war nicht so sehr der Sache wegen interessant, als wegen des bunten Sprachengemisches, das sich bei ihr entfaltete. Es wurden insgesamt vier Sprachen geredet: deutsch, chinesisch, japanisch und englisch. Die Verhandlung zwischen den chinesischen Zeugen und dem Gerichte vermittelte Dolmetscher Wook. Um eine Verständigung mit dem japanischen Angeklagten zu ermöglichen, war die Frau des Restaurateurs Berger, eine Japanerin, zur Verhandlung zugezogen worden. Da diese aber außer ihrer Muttersprache nur das Englische beherrschte und nicht das Deutsche, so wurde zur Uebersetzung aus dem Englischen in's Deutsche und aus dem Deutschen in's Englische Bankvorsteher Humann bestellt. Trotz aller Schwierigkeiten ging die Verhandlung glatt von statten.

Telegramme und letzte Nachrichten.

*** Hamburg,** 27. Februar. Die Americanlinie fandte den Dampfer „Hungaria“ mit technischem Personal und Ersatztheilen zur Reparatur der „Bulgaria“ nach Punta Delgada ab. Die „Bulgaria“ dürfte innerhalb drei Wochen in Hamburg eintreffen. — Kapitän Schmidt von der „Bulgaria“ telegraphirte seiner Familie, daß er und die Mannschaft von den Strapazen sich erholt hätten und vollständig gesund seien.

*** Hamburg,** 27. Februar. Die von den Passagieren der „Bulgaria“ an den Kapitän Schmidt gerichtete Dankadresse hat folgenden Wortlaut: „Wir unterzeichneten Passagiere des Hamburger Dampfers „Bulgaria“ sprechen hierdurch dem Kapitän Schmidt, sowie dem ersten Offizier Knuth, dem Obermaschinisten Bernhardt und sämtlichen anderen Offizieren und Mannschaften unseren wärmsten Dank für die uns während der schweren Zeit, welche wir an Bord der „Bulgaria“ haben durchmachen müssen, geleistete Hilfe aus. Den über jedes Lob erhabenen Leistungen dieser Herren, ihrem unerbrochenen Muthe und ihrer zähen Ausdauer verdanken wir unsere Rettung. Die bewundernswürdige Disziplin an Bord der „Bulgaria“ hat uns allen die Verhütung gegeben selbst in der größten Noth mit Zuversicht unserer Rettung entgegengehen zu können. Während der Uebernahme der von dem Dampfer „Weebanen“ Geretteten war trotz furchtbaren Sturmes und hohen Seeganges die Ordnung auf dem Schiffe eine musterhafte, und nur dem beständig schlechter werdenden Wetter war es zuzuschreiben, daß nicht auch noch die übrigen an Bord befindlichen Passagiere eingeschiffet werden konnten.“ — Punta Delgada, 25. Februar 1899.“

Wetterbericht des Kreisblattes.

1. März. Etwas kälter, Sturmwarnung.

Aus dem Geschäftsbereich.

6 Meter Extra Prima Loden

zum Kleid für M. 3.90 Pf.

Muster auf Verlangen franco ins Haus. Modellsbilder gratis.

6 Met. solid. Elsbier Waschstoff z. Kleid f. M. 1.50 Pf.
 6 Met. solid. Araba Sommerstoff z. Kleid f. M. 1.80 Pf.
 6 Met. solid. Dollar-carreaux-Crêpe z. Kleid f. M. 2.70 Pf.
 6 Met. solid. Alpaga Panama z. Kleid f. M. 3.50 Pf.

Neueste Eingänge für die Frühjahr- und Sommer-Saison. Modernste Kleider- und Blousenstoffe in allergröster Auswahl versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco.

Oettinger & Co., Frankfurt z. M., Versandhaus.
 Modernste Herrenstoffe z. ganzen Anzug f. M. 3.60 Pf.
 Modernste Cheviotstoffe z. ganzen Anzug f. M. 4.35 Pf.

Das solideste Fahrrad ist
„Wanderer“.
 Verkaufsstelle: **Herm Baar,**
Merseburg. (352)



Universal-Spiegel,
 schönstes Geschenk für Damen,
 Etüd 2.25, 3.— bis 8.— Mk.
G. F. Ritter, Halle a. S.,
 Leipzigerstraße Nr. 90.



Unsere täglich frisch
gerösteten Kaffees
 sind unübertroffen, was feines Aroma, exquisiten Geschmack und
 Ergiebigkeit anbelangt. (292)
 Ein einziger Versuch führt zu dauernder Abnahme.
Thee neuester Ernte, Cacao, Confituren,
Reiches Sortiment feiner Biscuits
 zu billigen Preisen empfehle
Pottel & Broskowski, Halle a. S.

MOHRSCHE
Margarine
 wie beste Butter.
 schmeckt u. bräunt
 Man achte genau auf obige Marke!



Für Händler
 offeriert zum Bezuge in Looses billigt zur prompten Lieferung:
Litzkendorfer Brikets
 von vorzüglicher Heizkraft und nur wenig Asche hinterlassend, ab
 Station Litzkendorf der Merseburg-Mücheln-Bahn, ferner von
 Dörfenitz **Grube-Coaks, Brikets** und gut trockene **Rohprez-**
feine, ab Haltepunkt Knappenberg der Merseburg-Bauchaßfurter Bahn.
Dörfenitz-Rattmannsdorfer
Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft,
Halle a. S., Dorotheenstraße 18. (3133)

Civilstandsregister der
Stadt Merseburg
 vom 20.—26. Februar 1899.

Geschließungen: der Banquier
 Carl Friedrich Wilhelm Michalek mit
 Caroline Henriette Marie Beckolt in
 Halle a. S. der Dreher Karl Hermann
 Wähler mit Auguste Minna Trillhaase,
 Cöblitz, Str. 30.
 Gestorben: dem Geschäftsführer F.
 Hartmann eine F. gr. Wittwe, 5. dem
 Handarbeiter C. M. Becker eine F.
 Schmalestr. 10, dem Handelsmann H.
 Preis ein S., Neumarkt 64, eine unebel.
 F., dem Schuhmachereinst. H. Hoffmann
 eine F., Annenstr. 9, ein unebel. S., eine
 unebel. F., dem Bahnarbeiter F. Witten-
 becher eine F., verl. Friedrichstr. 2, ein
 unebel. S., dem Fabrikarbeiter H. Fleischer
 ein S., Saalftr. 13, dem Modellzeichner
 M. W. Schmidt ein S., Annenstr. 4,
 dem Restaurateur G. Sack eine F., Mühl-
 berg 3, dem Bäcker S. E. Wünniger ein
 S., Wagnerstr. 3.
 Gestorben: des Ingenieur F. Berger
 F. Frida, 6 Jahre, Unterenburg 56,
 des verstorb. Förner F. Vogler Wittwe
 Catharine geb. Zischau, 71 Jahre, fidei.
 Commissionsbesitzer des Viehhändlers a. D. August
 Friedrich Wilhelm Baetz, 83 Jahre,
 Karstr. 15, des verstorb. Schuhmacher
 H. Wolf Wittwe Margarethe geb. Herz-
 berg, 77 Jahre, Wübbberg, 1, des Bier-
 verlegers H. Beude S. Friedrich Arthur,
 7 Jahre, Weiße Mauer 1.

Bäckerlehrling
 sucht zu Oftern unter günstigen
 Bedingungen (635)
Willy Meyer,
 Bäckermeister, Gröbers.

Bekanntmachung.
 In dem Konkursverfahren über
 das Vermögen des Materialwaaren-
 händlers **Reinhold Fraenzel**
 von hier soll mit Genehmigung des
 Gläubiger-Ausschusses eine Vertheilungs-
 vertheilung von 70% erfolgen.
 Hierzu sind 2733 M. 85 Pfg. ver-
 fügbar. (708)
 Die Forderungen der zu berück-
 sichtigenden, nicht bevorrechtigten
 Gläubiger betragen nach dem auf der
 Gerichtsschreiberei ausgelegten Ver-
 zeichniß zusammen 3905 M. 51 Pfg.
 Die Forderungen mit Vorrecht sind
 bezahlet.
 Merseburg, 27. Februar 1899.
 Konkursverwalter **Kunth.**

Holz-Verkauf
 der königl. Oberförsterei **Schützditz**
 Schutzbezirk **Burgliebenau** im
 Schläge 9 unmittelbar am Dorfe
 Burgliebenau. (701)
Montag, den 6. März d. J.,
Vorm. 8 1/2 Uhr.
Auholz: 520 Eichen — 510
 Fm., 204 Eichen, Nüssen, Weiß-
 buchen — 82 Fm., 10 Erlen — 0,9
 Fm., 600 Stangen H. und III. GL.
 und 2 Km. Eichen-Schichtauholz.
Brennholz von 12 Uhr ab da-
 selbst: 240 Fm. Scheit, 30 Fm.
 Knüttel, 300 Fm. Zapfenholz obiger
 Holzarten; auch wird das un-
 verkaufte Brennholz vom Schutzbezirk
 H a n n i z nochmals ausboten.
Aufmaß-Registrier gegen Ab-
 schriftgebühren durch den Unter-
 zeichneten.
Schützditz, den 26. Februar 1899.
Der Forstmeister Weitemeier.

Für die Armenküche
 ging weiter ein: Frau Direktor
 Kober 4 M., Frau Buchhändler
 Stollberg 10 M., vom Frauenchor
 100 M.; 23 Pfd. Fleisch und Speck
 der Fleischwirth. Wöge, 2 Sack
 Kartoffeln, 2 Sack Erbsen Herr
 Amtmann Schulenburg-Werder.
**Der Vorstand des vaterl.
 Frauenvereins.**

Ein sauberes, fleißiges
Dienstmädchen
 zum 1. April gesucht. Zu erfragen
 in der Kreisblatt Expedition.

Suche für mein **Wirtschafts-**
Geräth-Magazin einen (705)
Lehrling
 aus achtbarer Familie.
Gustav Rensch, Poststr. 9/10,
Halle a. S.

Kellnerlehrling
 wird zu Oftern gesucht im (703)
Hotel goldner Hirsch.
Weißenfels a. S.

Für mein Drogen- und Farben-
 Geschäft suche ich einen (704)
Lehrling.
Paul Bahn, Weißenfels.

Merseburger
Süßrahm-Margarine
 aus der Fabrik von
H. R. Mohr, Altona-Vahrenfeld.

Die beste **-FF-** a Pfd.
 Marke **70 Pf.**

Geschäft gesucht.
 Im Geschmack, Nährwert und
 Aroma gleich guter Naturbutter.
II. Sorte Pfd. 60 Pf. III. Sorte
Pfd. 50 Pf. IV. Sorte
Pfd. 40 Pf. Garantirt reines
Schweinefett a Pfd. 50 Pf.
do. mit Äpfeln und Zwiebeln
durchbr. a Pf. 55 Pf. amerit.
garant. reines Schweinefett
a Pfd. 45 Pf., echt Schweizer,
Kimburger und Thüringer Land-
fette, sowie diverse Würst empfehlt
A. Bauer,
 416) **H. Ritterstr. 6 a.**

Kaiser Wilhelms-Halle.
Mittwoch, den 1. März 1899
Symphonisches Concert,
 ausgeführt von der Kapelle des 8. Inf.-Regts.
Prinz Johann Georg No. 107.
Dirigent: Königl. Musikdirektor Herr Walther.
Anfang präcise 7 1/2 Uhr.

PROGRAMM:

I. Theil.

1. Ouverture: „Egmont“ von Beethoven.
2. Adagio aus der Symphonie (Schottische) A moll. Mendelssohn.
3. Concertino für Clarinette C. W. v. Weber. (Herr Gabler).
4. Tonbilder aus dem Musikdrama „Die Walküre“. Wagner.
5. Concert-Polonaise Op. 41. As dur. Chopin.

II. Theil.

6. Ouverture: „Tannhäuser“. Wagner.
7. Concert für Violine G moll. Bach. (I. H. Satz) (Herr Concertmeister Bachmann.)
8. Chor der Scharwache. Gretry.
9. Spinn, Spinn. Lied aus dem Esthländischen, nach einer schwedischen Melodie für Orchester bearbeitet. Walther. (613)
10. Rhapsodie Nr. 2. Liszt.

Vorverkauf: Bei Herrn Carl Hettnicke, Bahnhofstrasse. Friedr. Pouch, Buchhandlung, Burgstr. Friseur W. Teichmüller, Gotthardstr. Wiltz, Moritz i. Firma Gebr. Schwarz, Burgstr., sowie im Lokal à 50 Pfg. Familienbillets 3 Stck. 1.25 Mk., an der Kasse à 60 Pfg. Programm an der Kasse.

Oberhemden (642)

Uniformhemden, Nachthemden,
 Kragen, Manschetten, Serviteurs
 sowie
Herrenwäsche jeder Art
 nach Maass.

Anfertigung unter Oberleitung eines erfahr. Fachzuschneiders.
Tadelloser Sitz. — Vorzügliche Arbeit.

H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S.
 Leipziger Strasse 6 7.

Dem Herrn Gasinspektor
Fleischauer!
 Wenn Dich die Kästzunge sticht,
 so laß Dir dies zum Troste sagen:
 Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
 woran die Wespen nagen.
Mehrere Bürger.

Gelegenheitskauf.
 Ein neues **Rußbaum-Vertikow**
 ist zu verkaufen. Zu erfragen bei
 Tischlermeister **Scherz,**
 710) **Wagenerstraße Nr. 2.**

Möbliertes Zimmer
 mit Schlafstube an 1 oder 2 Herren
 zu vermieten. (681)
Alttenburger Schulplatz 5 1.

Stobigfauer Str. 20
 eine herrschaftliche Wohnung,
 1. Etage, best. in 1 einsejtr. und 3
 zweijsejtrigen großen Stuben mit
 Manfardenwohnung, Küche und Zu-
 behör, Gartenantheil, auch event.
 Pferdebestall zum 1. April cr. zum
 Preise von 460 M. zu verm. (629)

Lehrerzogen Sie sich, dass meine
Deutschland-Fahrräder
 a. Zubehörtheile
 die besten und dabei
 die allerbilligsten sind.
 Niederwiesenthal
 Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
 Deutschlands größtes
 Special-Fahrrad-Versandt-Haus.

Reichskrone. (638)

Täglich von Abends 8 Uhr ab
Concert.
 Damen-Orchester „Maiglöckchen.“
 Heute (Mittwoch)
frische Pfannkuchen.
 709) **Café Bellevue.**

Frischen Schellfisch,
Bittere Orangen,
Blutorangen,
Junge Perlhühner
 empfiehlt **C. L. Zimmermann.**
Stadttheater Halle.
 712) **Mittwoch, den 1. März 1899.**
Die Geisha.

Herren-Fahrrad gut erh. bill. zu
 verkauf. **G. Röhne, Köthen.** (706)
 Ein **Öpernglas** vermuthlich in
 der Garderobe der Reichskrone, am
 11. d. M., zurückgelassen. Gegen
 Besolung abzugeben in der Exped.
 des Kreisblattes.

Die am 1. April er. fälligen
 Coupons unserer Pfandbriefe
 werden **bereits vom 15. März cr.**
 ab an unserer Kasse in Berlin
 und an den bekannten Zahlstellen
 kostenlos eingelöst. (687)
Pommersche Hypotheken-
Actien-Bank.

Gut die Redaktion verantwortlich: Rudol. Feine. — Druck und Verlag von Rudolf Feine in Merseburg.